

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

139 (17.6.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250667)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat: (inkl. Postgebühren) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; auch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5352) vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pf. zgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshawener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Anzeigen werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Spätere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 139.

Bant, Freitag den 17. Juni 1898.

12. Jahrgang.

Vollständige Kundschau. Deutsches Reich.

Dem nächsten Reichstage soll abermals eine Novelle zur Gewerbeordnung vorgelegt werden, worin der Versuch gemacht wird, verschiedene Fragen einer Lösung zuzuführen. In erster Linie wird es sich dabei um die Einführung des Befähigungsnachweises für die Bauhandwerker handeln. Außerdem soll in einer Novelle eine Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirts-gewerbe verhandelt werden, mit denen sich auch die am 27. d. M. wieder zusammengetretene Reichskommission für Arbeiterstatistik näher befaßt. Auch die Frage des Achtuhr-Lohnschlusses soll eventuell in dieser Vorlage gelöst werden.

Die Novelle zur Strafprozeß-Ordnung ist der „Mit. pol. Corr.“ zufolge nun im Reichsjulianum in Angriff genommen.
Wieder ein Konflikt Deutschlands mit einer Aeger-Republic? Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus New-York gemeldet: Der deutsche Konsul in St. Domingo berichtet, daß die dortige Regierung dem deutschen Vizekonsul ein Geschenk einer Strafe von 200 000 Dollars auferlegte, weil das Geschenk vorher dem Revolutionär Jimenes gehörte. Ein deutsches Kriegsschiff ist angeblich unterwegs. — Der Präsident von St. Domingo langte in Port au prince an. Die Ursache ist unbekannt.

Den Juden, wenn er wohl erzeuge, ist man in Preußen selbst geneigt. Aus den Kreisen des Reichs-Marine-Amts verlautet, daß an der Universität Berlin demnächst eine neue Professur der Nationalökonomie errichtet und dem Privatdozenten Levy v. Halle übertragen werden soll. Nach dem eben erschienenen Personalverzeichnis der Universität ist unter den Dozenten für Nationalökonomie Dr. v. Halle der jüngste. Er ist derselbe, der gelegentlich der Flottenvorlage als Bearbeiter der statistischen Teile der Denkschrift genannt wurde.

Gegen die Thomashochscholastik-Maschinen der Herren vom Bunde der Landwirthe soll der „Allg. Corr.“ zufolge ein Einwirken von Amt wegen an maßgebender Stelle in Erwägung gezogen werden. Wir glauben das nicht. Blöds und Genossen würde ja schon klingen, aber wenn man so viel mit Auer und Genossen zu thun hat, bleibt kaum Zeit für Blöds und Genossen.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Deputirtenkammer. Das Haus und die Tribünen sind sehr gut besetzt. Es herrscht eine lebhaft Bewegung. Deschanel

Ohne Herr.

Original-Noman von Reinhold Drimann.
(30. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)
„Er hat die Rechte studirt — er kennt die Gesetze so genau, daß er sich wohl gehütet haben wird, sie zu übertreten.“ — Mein Sohn ein Betrüger — weh! ein thörichtes Gebante! — Aber freilich jene unglückliche Geschichte mit dem Spiritus! — hatte es nicht damals ganz den Anschein, als wenn er mit dem Gauner unter einer Decke spielte? — Und war denn das nicht auch ein Betrug. — Aber ich habe ihm ja damals seine Gelegenheit gegeben, sich zu rechtfertigen — er kann doch wohl von dem gefälschten Dodekapitel selbst hintergangen worden sein! — Man soll ja Niemanden vornehmlich verurtheilen! — Ich bin sicher, daß ich es ohne Gefahr für die Ehre meines Namens wagen kann, ihm diese zehntausend Thaler zu verzeihen!“
Aber trotz dieser Sicherheit schien Christoph Nicolai noch keineswegs fest entschlossen, wirklich bei dieser Weigerung zu verharren. Er vollendete den vorhin begonnenen strengen Abkündigungsbrief vorläufig nicht; aber er überlegte den Inhalt seiner mit Danknoten gefüllten Koffer, welche er für seinen persönlichen Bedarf stets in seinem Zimmer hatte, und legte bald mechanisch ein Häufchen mit Raffinesse vor sich hin auf den Schreibtisch, das genau zehntausend Thaler ausmachte. Zwar versuchte er zunächst einige andere geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen, aber seine Blicke wanderten immer wieder zu dem Briefe seines Sohnes zurück, und

hielt bei Uebernahme des Präsidiums eine Ansprache, in der er allen Parteien seine Unparteilichkeit versicherte und die Hoffnung ausdrückte, daß Gerechtigkeit bei den parlamentarischen Beratungen obwalten werde. Deschanel sprach sofort zu Gunsten einer durchaus reformatorischen Politik und betonte die Nothwendigkeit, die wirtschaftlichen, fiskalischen und Arbeiterfragen sorgsam zu prüfen. Der Präsident schloß, indem er sagte, die Kammer werde das große Werk der nationalen Vertheiligung fortsetzen, indem er seiner tiefen Sympathie für die Armee zu Lande und zu Wasser Ausdruck gab, die die Ehre der französischen und der Ehre des Landes seien. (Beifall.) Millerand (Soz.) brachte eine Interpellation ein über die Politik des Kabinetts und forderte den Ministerpräsidenten Meline auf, sich über seine Absichten zu äußern. Millerand betonte den Patriotismus der Sozialisten, sprach sich auf das Schärfe über den Antisemitismus aus, wozu dem Ministerpräsidenten Meline vor, daß er mit der Rechten pactire und erklärte schließlich, die Sozialisten würden jedes republikanische Kabinet unterstützen, das zu Reformen geneigt sei. Der Ministerpräsident ergriff hierauf das Wort zur Erwiderung und wendete sich unter mehrfachen Unterbrechungen seitens der äußersten Linken gegen das sozialistische Programm. Weiter bezeichnet den zweiwöchigen Willkürherrschaft als gefährlich. Die von den Sozialisten vorgeschlagene Einkommensteuer sei unüberschreibbar. Der Ministerpräsident konstatirte ferner, daß die Sozialisten bei den letzten Wahlen an Terrain verloren haben und wirt ihnen vor, die Macht auf schleichem Wege erlangen zu wollen. Meline rechtfertigt die Korrektheit des Verhaltens des Ministeriums in den letzten zwei Jahren. Die Republik laufe keinerlei Gefahr. Das Land wolle eine verständige und feste Regierung und keine Revision der Verfassung. Es habe sich ausdrücklich für die Aufrechterhaltung der bestehenden Institutionen und der ihnen zu Grunde liegenden Gesetze ausgesprochen. Frankreich wolle, daß die Kammer sich weniger mit Politik und mehr mit den Geschäften befaße. (Beifall.) Der Ministerpräsident spricht die Ansicht aus, daß Handel und Industrie Abhilfe nötig hätten und es sei jetzt der Augenblick gekommen, sich mit Kolonialpolitik zu beschäftigen. Die Sitzung wird hierauf unterbrochen.

Belgien.

Die Stichwahlen in Belgien. Eine Brüsseler Meldung vom 13. Juni besagt: „Bei den gestrigen Stichwahlen für die Provinzialräthe wurden in der Provinz Brabant die Katholiken von den Liberalen vollständig geschlagen. Im Fennegau

gewinnen die Sozialisten, die bereits bei den Wahlen am vorigen Sonntag den Liberalen 3 Siege abgenommen hatten, 8 Siege, so daß die Provinzialregierung vollständig in ihrer Hand ist. In der Provinz Lüttich verlieren die Radikal-Sozialisten 8 Siege; die bisherige radikal-sozialistische Regierung ist also stark erschüttert. In Antwerpen wurden die Liberalen wiedergebaldet; in Gent verlieren die Liberalen 5 Siege, die den Katholiken, deren Mehrheit stark zunimmt, zu gute kommen. In Namur haben die mit den Sozialisten vereinigten Liberalen den Katholiken 8 Siege abgenommen; in Luxemburg verlieren die Liberalen 2 Siege zu Gunsten der Katholiken.“

Internationale Judenkonferenz in Brüssel. In der Sitzung am Sonnabend fand zunächst ein Meinungsaustausch darüber statt, zu welchem Zeitpunkt die Bestimmungen, die eventuell das Ergebnis der Beratungen der Konferenz sein werden, in Kraft treten sollen. Nachdem mehrere Delegirte sich dahin geäußert hatten, daß solche Bestimmungen erst für die Campaigne 1899/1900 in Kraft treten sollten, wurde die Weiterberatung dieser Frage vertagt. Der Präsident stellte dann fest, daß die auf der Konferenz vertretenen Staaten eine Lösung der Frage der Abschaffung der Ausfuhrprämien wünschten, und daß in dieser Beziehung unter den Delegirten Einmüthigkeit herrsche. Der erste Delegirte Frankreichs, Senator Sébline, gab hierauf einen Uebersicht über die der Judenrückenthalter und der Judenindustrie in Frankreich. Aus seinen Erklärungen schloß man, daß die französische Regierung geneigt sei, auf die direkten Prämien zu verzichten. Sébline glaubt aber, bezüglich des Accisengesetzes Vorbehalte formulieren zu sollen, worauf der Präsident bemerkte, wesentlicher Zweck der Konferenz sei, das Prinzip der Aufhebung der Prämien durch eine internationale Entente anzuerkennen.

England.

Die englischen Unternehmer versuchen, sich zu organisieren zum Schutze gegen die wachsende „sozialistische Bewegung“ und die Despotie der Gewerkschaften.“ Der Vorsitzende der Free Labour Protection Association (freie Arbeiterschutzgenossenschaft), Lord Bessborough, hat kürzlich an die Unternehmer und Unternehmervereinigungen Englands ein Rundschreiben gerichtet, in welchem auf die Gefahr der „wachsenden Despotie der Gewerkschaften“ hingewiesen wird, die einen Zusammenschluß der Arbeitgeber unbedingt notwendig macht. Gleich den Trades Unions, die sich zu Verbänden verschmelzen,

soßen sich, so heißt es in dem Rundschreiben, die Unternehmer-Vereine verbinden und namentlich im Parlamente durch die Bildung einer rein wirtschaftlichen Partei ihre Interessen mit Nachdruck vertreten. Zum Schluß betont Lord Bessborough, daß er durchaus kein Gegner der Trades Unions sei (?), sondern bloß deren „Tyrannei“ verurtheile und für die unbefristete Freiheit aller Individuen, Unternehmer wie Arbeiter, eintrete. Die Free Labour Protection Association macht sich erbötig, ihren Mitgliedern nach Thunlichkeit bei Arbeiterausständen Erlass für die Streikenden zu verschaffen. — Genau derselbe brutale Dummheit, den deutsche Unternehmer gegenüber den Arbeiterorganisationen treiben. Von „Rißbräuden“ spricht man, und die Vernichtung der Arbeiter-Organisation meint man.

Schweden-Norwegen.

Religion und Militarismus. Aus Stockholm wird berichtet: „Wie bereits früher einmal erwähnt wurde, ist es während der letzten Jahre ziemlich oft vorgekommen, daß junge Wehrpflichtige, wenn zur Fahne berufen, sich aus religiösen Gründen entschieden geweigert haben, das Waffenhandwerk zu erlernen. Nach den bestehenden Gesetzen wird eine solche Weigerung sehr streng bestraft. Man hat nun aber in der Presse und im Publikum angefangen, sich mit dieser Angelegenheit ernstlich zu beschäftigen und in der Zweiten Kammer des Reichstags macht sich seit einiger Zeit eine stark ausgeprägte Neigung geltend, die betreffenden Bestimmungen des Wehrgesetzes zu ändern. Nun hat auch der angehende frühere Professor der Theologie an der Universität zu Uppsala, O. F. Nyberg, das Wort zu Gunsten der betreffenden Wehrpflichtigen ergriffen, und sein Wort wiegt schwer. Unsere Militärs sind außer sich vor Zorn und erklären, daß das Ver demoralisirt würde, wenn man die religiösen Gesinnungen der Rekruten berücksichtige. Wahrscheinlich wird aber der nächste Reichstag sich mit einem privaten Initiative-entscheidungsversuche zu beschäftigen haben, der bestimmen dürfte, daß diejenigen Wehrpflichtigen, welche das Waffenhandwerk als ihrer religiösen Ueberzeugung widersprechend ansehen, zur Ausführung schwerer Arbeiten gemeinnütziger Art verwendet und dabei auch als Krankenwärter und Ambulanzsoldaten ausgebildet werden sollen. Ein solcher Dienst, so meint man, werde den Freiwilligen nicht gefallen und ihnen im Ernstfalle mindestens ebenso gefährlich sein wie der Dienst in den Reihen der Kampfen. — So tonfarrirt der Militarismus mit der Religion.“

immer wieder ließ er die werthvollen Papiere, welche er ihm nicht senden wollte und die er doch zu keinem anderen Zwecke so sorgfältig abgehabilt haben konnte, durch seine Finger gleiten.
Ein jagendes Klopfen hörte ihn auf, und er schob hastig, als fürchte er sich davor, übertrifft zu werden, Briefe und Geld beiseite. Es war einer seiner Buchhalter, der auf seinen Ruf trat und ihm meldete, es sei eine Frau draußen, welche Herrn Nicolai in einer wichtigen Angelegenheit sogleich und zwar unbedingt persönlich sprechen müsse.
„Handelt es sich um geschäftliche Dinge?“ fragte er ziemlich unwirsch, und der ganze Mann zog mit einem eigenhämlichen Nicken die Schultern in die Höhe.
„Es war nichts weiter aus ihr herauszubringen, und sie ließ sich durchaus nicht abweisen. Die Frau scheint überhaupt von einer Beharrlichkeit, daß wir sie schwerlich anders als durch Gewalt werden entsorgen können.“
„Hat sie Ihnen wenigstens ihren Namen genannt?“
„Auch das nicht! — Sie meinte, das könne wenig zu ihrer Empfehlung beitragen; denn er sei Ihnen ohne Zweifel vollständig unbekannt.“
„Nun, so lassen Sie sie meinestwegen eintreten!“ Es wird eine von den gewöhnlichen Beuteleuten sein, nur zum Unterschied einmal in unerschämter Form.“
Das Neugierde der hageren Frau, welche gleich darauf von dem Buchhalter eingelassen wurde, schien diese Vermuthung eher zu bestätigen als zu widerlegen. Sie war äußerst einfach ge-

kleidet und die scharfen Linien ihres Gesichts sprachen bereits genug von Reiner, Entbehrungen und Leiden.
Christoph Nicolai, der auf nichts so stolz war, als auf seine untrügliche Menschenkenntnis, streifte sie nur mit einem flüchtigen Blick und schaute sich dann mit seinem ernstesten Gesicht in den Schreibtisch zurück, um ihre Anrede zu erwarten. Statt ihm aber in der Haltung und mit den Gebarden einer demüthig Bittenden zu nahen, sah sich die Frau sorgfältig spähend nach allen Seiten um und überzeigte sich, ob die Thür, durch welche sie gekommen war, auch wieder vollständig geschlossen worden sei. Dann trat sie dicht an den Schreibtisch des reichen Mannes heran und sagte mit einer gedämpften, aber vor Aufregung heiser klingenden Stimme: „Sind wir hier ganz ungestört, Herr Nicolai? Kann Niemand unsere Unterhaltung belauschen?“
Er betrachtete sie mit einer Mischung von Erstaunen und Enttäuschung vom Kopf bis zu den Füßen und ließ sich dann zu einem stummen Kopfnicken herab, wobei er indessen seine Stirn in noch ernstere und würdevollere Falten zog.
„Wohlan“, fuhr sie hastig und beinahe flüsternd fort, indem sie sich dicht zu ihm neigte, es wird sehr gut sein, wenn uns Niemand hört, denn was ich Ihnen sagen muß, betrifft Ihren Sohn!“
Jetzt schaut Christoph Nicolai merklich zusammen und richtete sich mit einem Ruck in einem Seufzer in eine straffe und gebieterische Haltung auf.
„Meinen Sohn?“ sagte er kurz. „Ja habe

deren zwei! Von welchem von ihnen haben Sie mit einem zu sagen?“
„O, von dem Herrn Affessor Paul Nicolai,“ erwiderte sie mit bitterer Schärfe. „Es ist wohl der Melike und der Erde Ihrer berühmten Firma.“
Diese abermalige Anspielung auf die Erbschaft seines Sohnes, eine Erbschaft, die doch durch seinen eigenen Tod bedingt war, trug natürlich nicht dazu bei, die gereizte Stimmung des alten Herrn zu verheben, er erfuhr die Frau, welche ihm dazu bisher eigentlich nicht die mindeste Veranlassung gegeben hatte, mit einer ganz ungewöhnlichen Schroffheit und Härte an.
„Was haben Sie mir also mitzutheilen? Hat er Sie etwa zu mir geschickt? — Ich muß Sie erwidern, sich möglichst kurz zu fassen! denn meine Zeit ist sehr beschränkt.“
Die Frau antwortete ihm zunächst nur mit einem bitteren Wink, und als er sie daraufhin mit zürnender Miene ansah, fuhr sie in ihrer vorigen Weise fort:
„Rein, Herr Nicolai! — Dergeachtet hat mich Ihr Sohn wahrhaftig nicht, und wenn er eine Abnung davon hätte, daß ich seinen wahren Namen in Erfahrung gebracht habe, und daß ich alles daran setzen würde, ihm seinen schändlichen Betrug heimzuwaschen, so würde er wahrscheinlich sogar Himmel und Erde in Bewegung gebracht haben, um mich zurückzuhalten. Aber dazu ist es jetzt zu spät! Ich will mein Recht haben, und wenn ich es bei Ihnen nicht bekomme, so werde ich es mir noch an anderer Stelle zu suchen wissen!“
(Fortsetzung folgt.)

China.

Cheloo, 14. Juni. Die Wächter des Zollleutnants in Siaothesian sind...

Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.

Shanghai, 14. Juni. Aus Manila wird gemeldet, daß die Aufständischen sich...

Madrid, 15. Juni. Ein amtliches Telegramm des Generalgouverneurs der Philippinen...

London, 15. Juni. Einer Newyorker Meldung des Daily Telegraph zufolge...

Newyork, 15. Juni. Gestern früh sind 35 Transportschiffe...

Zur Reichstagswahlbewegung.

Würdig und charaktervoll ist der Wahlauftrag der Mainzer Demokraten...

Der gefährlichste Gegner der Volkssache im Wahlkampf steht, so bemerkt die 'Fris. Zig.'...

Am Anlaß der Reichstagswahl fällt in Leipzig am Wahltag sowohl in den höheren Schulen...

So etwas ist ja nicht tadellos! Eine Beschwerde an den Minister des Innern...

präsidenten zu Königsberg zur Verfügung abgegeben sei. Einige Tage später...

In einem Wahlaufsatz des 'Vorwärts' heißt es: Arbeiter, Bürger, Landleute!

Als Theil jener Kraft, die das Volk will und das Gute schafft, betrachtet die 'Fris. Zeitung'...

Reichstagswahl in der Kirche. Der 'Dann. Volksfreund' schreibt: 'Sobald lesen wir in den kirchlichen Anzeigen...'

Partrinaachrichten.

Der tragische Tod unserer Genoffin Eleanor Marx Aveling giebt der Waisenfamilie noch immer Stoff zu den abenteuerlichsten Kombinationen...

Unter neuen News wurde im Monat Mai gegen Sozialdemokraten erkannt auf 7 Jahre 1 Monat 3 Wochen und 5 Tage Gefängnis...

Redakteur Rühge von der 'Sächsischen Arbeiter-Zeitung' wurde wegen Verleibung eines Lehrers vom Schöffengericht in Dresden zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Magdeburgisches. Eine neue Anklage schwebt gegen die Magdeburger 'Volksstimme'.

29. Mai veröffentlicht hat, soll angeblich auf jeden 'echten' Christen empor und abschreckend gewirkt haben.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein interessantes Urtheil hat kürzlich in Plauen i. V. das Landgericht gefällt. Es galt über die Frage zu entscheiden, ob die Bildung eines Fabrikantenrates gegen Konventionen...

In dem Prozeß Roschmann spielte bekanntlich eine Weder, die ein Mann am Pfingstsonntag in Königs-Wülferhaußen bei dem Uhrmacher und Goldarbeiter Gustav Hübscher...

Von den Eheverträgen, zu denen das Margarinegesetz Anlaß giebt, giebt eine Schöffengerichtsverhandlung, die in Düsseldorf stattfand, ein Bild.

Ein merkwürdiges Urtheil wurde vom Schöffengericht Dresden gefällt. Ein Stadtgendarm hatte sich wegen verletzten Betrages zu verantworten.

Ein merkwürdiges Urtheil wurde vom Schöffengericht Dresden gefällt. Ein Stadtgendarm hatte sich wegen verletzten Betrages zu verantworten.

Gewerkschaftliches.

In Kassel sind die Zecheder in einem Streit eingetretten. Die verlangten einen Lohnzuschlag von 2 Pf. pro Stunde...

Der Lohnkampf bei der Firma Weber und Söckel in Oberhuthen ist beendet. Die Firma erkannte sämtliche Forderungen der Arbeiter an.

Die streikenden Tischler in Hof, welche mit den Werkern in Unterhandlung getreten waren, haben wieder abgelehnt...

Die 'sozialdemokratischen Zwickauer' in Wirklichkeit anzuweisen. Bei der Firma Högler in Wädelsheim...

Soziales.

C. welche Art. Aktionäre zu sein! Unter dem Namen der Aktionäre werden eine lange Reihe von Aktiengesellschaften...

Eine Statistik der deutschen Krankenversicherung auf den Zeitraum 1891 bis einschließend 1896 veröffentlicht das statistische Amt.

Table with 3 columns: Name of insurance type, 1891, 1896. Includes Gemeindefremdenversicherungen, Orts-Krankenversicherungen, Betriebs-Krankenversicherungen, Bau-Krankenversicherungen, Unberufliche, Unberufliche, Unberufliche, Unberufliche.

Aus Stadt und Land.

Walt, 16. Juni. 'Welle was besten mag', haben die national-liberalen Gegner von Wilhelmshaven...

nühen" sich gefogt, als sie an den letzten zwei Tagen die Beschimpfungen und Verleumdungen fädelweise gegen die Sozialdemokratie gossen in der Erwartung, daß bei den Wählern doch etwas hängen bleibt. Der Tagesblattredakteur hat besonders in der heutigen Nummer den Rest des Giftes, das er gegen die Sozialdemokratie und deren Kandidaten aufgespart hatte, verspritzt. Er hat seine Rede von der „Burg Hohenzollern" noch einmal, zum drittenmal gehalten, d. h. niedergeschrieben. Dann hat er es mit dem Großstimmlichen vor der Republik und dem Atheismus versucht, und schließlich hat er, als vermeintlichen Haupttrupp der Vater Gemeinderatswahl gegen den Kandidaten Paul Zug ausgespielt, indem er dessen Auspruch, „Die Hande wollen wir das nächste Mal schon kriegen", zu vermerken suchte. Wir haben für diese Kampfesweise nur ein mittelbares Mädeln. Es muß schlecht um ihre Sache bestellt sein, sehr schlecht. In ihrer blindwütigen Angst haben sich die Herren selbstgenügsam mit ihren Angriffen auf Singer. Sie haben gelogen und wir werden unarmherzig die Sache verfolgen, um die Lügen an den Pranger der öffentlichen Meinung für immer zu stellen. Was sie, bzw. Herr Wübber, in der Versammlung zu Friedberg darüber gesagt, wissen unsere Leser und hat der Vertrauensmann des 2. hannoverschen Kreises, Genosse Worfie, eine Verichtigung an das „Wibb. Tagbl." gefandt. Im Anblich an diese Verichtigung bemerkt nun Herr Wübber, daß er bei der Wiedergabe der Behauptung, Singer sei gar nicht frant gemein, sondern habe am 4. oder 5. Juni in Berlin gesprochen, in gutem Glauben gehandelt habe. Es sei ihm in einer nationalalliberalen Vertrauensmännerversammlung (die also vor dem 4. Juni stattgefunden hat) mitgeteilt worden, daß Singer am 5. Juni im 4. Berliner Wahlkreis, wie dieser gefahrt sei, sprechen würde. Daß Singer Diäten in Höhe von 60 Mark pro Tag beziehe, habe er auch von einem glaubwürdigen Vertrauensmann gehört. Nicht in gutem Glauben, sondern in bösem Glauben, leichtfertig im höchsten Grade, hat er gehandelt, als er von dieser Beschädigung, die den Stempel der Lüge an sich trug, in öffentlicher Versammlung Gebrauch machte. Diese Erklärung stimmt auch nicht mit dem zusammen, was er dem Genossen Zug telephonisch darüber mitgeteilt. Dem hat er sein nationalliberales Netz verrathen, indem er meinte, Singer sei wohl darum nicht gekommen, weil die sozialdemokratische Partei von Wilhelmshaven das Geld für die Reise nicht habe aufbringen können, da habe man dann die Krankheit erlunden. Wir haben Herrn Wübber bisher für einen leidlich vernünftigen und wohlwärtigen Menschen gehalten. Wir bekennen, wir haben nach den erhaltenen Proben und gerirt, er ist nicht besser als der Herr Feine, der nationalliberale Oberdemogoge. Herr Wübber und sein laubener Gewandtsmann werden ihre unnahe Behauptung zu beweisen haben, und es sei wiederholt, daß Singer weder am 4. noch am 5. Juni in Berlin gesprochen hat. Zu der Bemerkung des Herrn Wübber muß natürlich der „Tagesblatt"-Redakteur seinen Segen geben. Er schreibt: „Ob die Diäten des Herrn Singer so hoch sind, oder ob wirklich ein paar Mark daran fehlen, das ändere an der Thatlage nichts, daß der reiche Singer, der in der ganzen Welt als Millionär gelte, Entschädigungen sich zahlen lasse, wo es doch darauf verschiden müßte, wenn er ein Freund der Arbeiter sein will. Wir wiederholen, Singer ist nicht der reiche Mann, für den man ihn hält, und ein Schuldbube kann begreifen, daß, wenn er all die Agitationsreisen im Interesse der Partei aus seinen Mitteln bestreiten würde, es mit seiner Wohlhabenheit bald vorbei wäre. Außerdem hat er für die Partei petuniäre Opfer gebracht, wie kein anderer. Darnach ist auch der wohlhabende Singer für die Partei mehr werth, wie der verarmte. Ein Demogoge wie Herr Feine begreift das auch, aber er zieht den gegenteiligen Schluß daraus, um unwissende Arbeiter zu fangen. Die Beiträge für die Partei, führt Herr Feine weiter fort, seien doch höher, als Morisse sie angegeben habe. Der Abgeordnete Feine aus Bremen und frühere Sozialdemokrat in Wilhelmshaven hätten behauptet, daß die Parteifeuer jährlich 40-60 Mk. betrage. Da erklären wir, der Reichstagsabgeordnete Feine und die gemeinen Wilhelmshaver Sozialdemokraten, das übrigens seine Geister kein mögen, haben ebenso gelogen, wie der Gewandtsmann des Herrn Wübber. Es ist gut, daß der Wahltag angebrochen, sonst noch einen Tag länger, dann hätte man mit D. Feine, dem Dichter, von unseren Gegnern sagen können, wie er es in seiner Teleologie thut: „Sätten sie der Mauler zwei, logen sie auch noch beim Gessen", wenn es sich um die Sozialdemokratie handelt.

Wannfriedel, 16. Juni.
In der Nacht vom Sonnabend den 11. auf Sonntag den 12. ds. Mts. sind an der Amtschaufer Moorwarter-Sellenbelle 12 Vitzeln und 2 Birnenabgebrochen beim stark beschädigt. 50 Mk. Belohnung scheidet der Amtsvorstand demjenigen zu, der den Täter so anzeigt, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

Zandwich, 16. Juni.
In der Wasserleitungsangelegenheit erhielt der Vorsitzende des Hausbesitzervereins, Herr

H. J. Schmidt, gestern Abend ein Schreiben von Herrn Ingenieur Smreter-Berlin, in welchem derselbe mittheilt, daß das Projekt für die Wasserzuführung der Gemeinden Bant, Hovens und Neumede am 13. ds. Mts. an Herrn Gemeindevorsteher Wenz in Bant abgegangen sei.

Wilhelmshaven, 16. Juni.
Für eine Aenderung des Reichswahlrechts hat sich der Kandidat des Bundes der Landwirthschaftl. Bissering im zweiten hannoverschen Wahlkreise ausgesprochen. Das maßgebende Alter löst nicht mit dem 25. Lebensjahr anfangen; auch solle der Wahlwang eingeführt werden.

Von der Marine. Die „Weser-Ztg." schreibt:
Es gewinnt den Anschein, als ob nach und nach unser ganzes Kreuzergeschwader vor Manila verformelt sein soll. Denn kaum ist der Kreuzer 2. Klasse „Kaiserin Augusta" mit dem Viceadmiral v. Dieberich vor Manila eingetroffen, und schon wieder wird gemeldet, daß ein weiteres Schiff des Kreuzergeschwaders, diesmal sogar der Kreuzer 1. Klasse „Kaiser", nach Manila beordert worden ist. Vom Laufe dieser Woche ab liegt auf der Abode Manilas neben dem amerikanischen Geschwader des Kommodore Dewey auch ein deutsches, aus vier Schiffen bestehendes. Dieses setzt sich zusammen aus dem Flaggschiff des Kreuzergeschwaders, dem Panzerkreuzer „Kaiser" mit 644 Mann, dem Kreuzer 2. Klasse „Kaiserin Augusta" mit 436 Mann, dem Kreuzer 2. Klasse „Jrene" mit 365 Mann und dem Kreuzer 4. Klasse „Cormoran" mit einer Besatzung von 160 Mann. Außerdem befinden sich auf der ostasiatischen Station der Kreuzer 2. Klasse „Prinzess Wilhelm", der in Nagasaki mit Instanzenarbeiten beschäftigt ist; der alte Kreuzer 3. Klasse „Arcona", der demnächst seine Besatzung wechseln soll und letzter Tage in Kiauschau eingetroffen ist; das Flaggschiff des Prinzen Heinrich „Deutschland" und der Kreuzer 3. Klasse „Gefion"; die letztgenannten beiden Schiffe liegen gegenwärtig ebenfalls noch im Kiauschauboden auf Rhede. Da auch die anderen Großmächte fortgesetzt Kriegsschiffe ihrer ostasiatischen Geschwader nach Manila beordern, so hat sich heute dort schon eine mächtige internationale Flotte verformelt, die sich jedoch noch fortgesetzt vergrößern soll.

Kaiserfel, 15. Juni.
Von einem schweren Unglücksfall betroffen wurde der Müller Herr Gerdes zu Inhaulerfeld dieser Tage beim Düngerausbringen und hochwunderbarer Weise getretet. Derselbe fiel von einem mit Dünger beladenen Wagen so unglücklich, daß das Rad über Brust und Leib ging. Das Rad blieb auf den Körper des Unglücklichen stehen, bis Hilfe kam. Er erlitt mehrere schwere Rippenverletzungen, befindet sich aber jetzt glücklicherweise in guter Besserung.

Jever, 16. Juni.
Das diesjährige Schützenfest findet vom 27. bis 31. Juli statt. Die Verpachtung der Budeplätze ist auf Mittwoch, den 22. Juni angelegt worden.

Barel, 16. Juni.
Vor der Entscheidung lautete das Thema, über welches gestern Abend die Redner vor einer sehr gut besuchten Versammlung der Kandidat der Sozialdemokratie Paul Zug sprach. Nach einem Rückblick auf die Wahltagung und einer Betrachtung der Wahlparole, welche die Oppositionsparteien und vor allen Dingen die Sozialdemokratie aufstellen mußte, beleuchtete er an der Hand von reichem Material die Kampfesweise der Gegner, vor allem des „Gemeinnütigen", der besonders in den letzten Tagen sich als „rafener" Roland gerberdet und sich nicht geteilt habe, der Sozialdemokratie jedoch die Wahl schwindel vorwurfen, weil sie in dem letzten Flugblatt ihre Entzweie verflechtet, ihr Programm nicht mitgeteilt habe. Unter dem Beifall der Versammlung wies der Redner darauf hin, daß im Winter schon die Partei ein Wahlflugblatt verbreitet habe in welchem das Parteiprogramm wörtlich abgedruckt worden sei. Es habe jene Verbreitung zu Gegenheiten gegeben, dem freisinnigen Agitator Schöler seine stumpfen Geisteswaffen daran zu probieren. Eine Diskussion folgte den trefflichen Ausführungen nicht. Mit einem warmen Appell an die Wähler und der Hoffnung, einen großen Zuwachs von Stimmen verzeichnen zu können, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Odenburg, 16. Juni.
Die Gesamt-Einnahmen der Odenburgischen Einnahmen (ausschließlich Odenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

im Mai 1898	586 650 Mk.
1897	555 560
Meihreinnahme 1898	31 090 Mk.
Vom 1. Januar bis Ende	
Mai 1898	2 631 640 Mk.
1897	2 537 030
Meihreinnahme 1898	94 616 Mk.
Für die Wilhelmshaven-Odenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet:	
im Mai 1898	107 270 Mk.
1897	93 870
Meihreinnahme 1898	13 400 Mk.
Vom 1. Januar bis Ende	
Mai 1898	446 580 Mk.
1897	413 850
Meihreinnahme 1898	32 730 Mk.

Hinrich Kurus zur Deilung Sprachleiderer
bedürftig bei genügender Beileigung das internationale Sprachlehr-Institut Halber hier selbst abzuhalten. Anmeldungen sind an das Institut nach Bremerhaven, Rühlentstraße 5, zu richten.

Delmenhorst, 16. Juni.
Der Redakteur Reinhard Bager in Delmenhorst und der Fabrikarbeiter Wübber sind am 7. Mai ds. Mts. vom Großherzoglichen Landgericht Oldenburg wegen Vergehens nach § 166 des Str.-G.-B. (Beschimpfung der christlichen Kirche) von Strafe und Kosten freigesprochen. Als wir hörten, hat die Großherzogliche Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntnis des Rechtsmittel der Revision eingelegt. Die Sache wird demnach nochmals dem Gegenstand einer Verhandlung vor dem Reichsgericht bilden.

Bremerhaven, 16. Juni.
Ein vorläufiger Herr ist der Hübschmann des Landrats von Bremens, Herr Wübber. Die Bemerkungen des Bremerer Reichsanwaltes, in Stettin einen Goal resp. Ziele zu verformeln, sind erwidert, scheiterten an polizeilichen Berort. Endlich erlangte man eine Ziele, auf der zu Sonntag eine Besatzung unter freiem Himmel angeordnet wurde. Darnach erhielt der Gutsbesitzer den Befehl, die Besatzung sei unterlagt; die „Begründung" wählten wir in ihrer Besatzung Kürse wörtlich mitgeteilt: „Stetel ist ein beliebter Kustagust und ist bei dem Zusammenströmen einer großen Anzahl von Menschen, aus der Abhaltung der Besatzung zu verhindern, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden." Wir haben dieses gefügt, der Gutsbesitzer der zurechtfinden möchte, schließlich doch eine Grenze haben. Dieser Behauptung mir irrt!

Vehe, 13. Juni.
Durch einen Unfälle zum Vetter geworden ist der hier wohnhafte Fuhrmann Wübber. Er hielt mit einer Fuhrkutsche vor der Wägelischen Dampfmaschine in der Hofstraße, die Maschine niederbrach, wie sich 10-12jährige Jungen am Wägelischen niederließen. Die Wägelische hatten den Stütz aus der Wagenbeilert entfernt und beim Weiterfahren ließ das Pferd mit der Maschine zusammenstoßen. Die Maschine wurde zerlegt, die Wägelische wurden schwer verletzt. Die Maschine wurde auf dem Wägelischen gelagert. Die Wägelische wurden schwer verletzt. Die Maschine wurde auf dem Wägelischen gelagert.

Helsen, 9. Juni.
Ein Unwetter, wie es seit Jahrzehnten nicht dagewesen ist, überzog gestern Nachmittag über unseren Ort und seine Umgebung. Der Regen war sehr reichlich und die Natur gegen 4 Uhr, als ein Wolkenbruch sich entlud. Der Hagel umhüllte an verschiedenen Stellen der Stadt, und die Straßen wurden in verformeltem Zustand. Die Wohnungen und Gassen straße drang das Wasser. Die Wohnungen und Gassen straße drang das Wasser. Die Wohnungen und Gassen straße drang das Wasser.

Damburg, 11. Juni.
Eine Erregungsschicht sinesischer Feuerwerke auf dem Gebiete der Arbeitszeitverfängerung. Dieser war in der Rührerolle der Damburg-Amerikanische die Arbeitszeit; der Feuerwerke von Morgens 6 bis 12 Uhr festgelegt. Ferner waren wohl die meisten, jedoch nicht alle sinesischen Arbeiter einverstanden. Diese sinesischen der Dichtung der D.-A.-A. an, daß sie von einer so langen Arbeitszeit nicht wissen wollten und keine Reize auf den Dampfen mehr mitmachen würden. Die Arbeitszeit nicht auf die Zeit von Morgens 6 bis 12 Uhr festgelegt wurde. Die Dichtung der Rührerolle der Damburg-Amerikanische festgelegt werden, daß die meisten Arbeiter von Morgens 6 bis 12 Uhr zu arbeiten haben und die sinesischen Feuerwerke von Morgens 7 bis 12 Uhr.

Kiel, 13. Juni.
Inseln im Nord-Ostsee-Kanal. Der Dampfer „Antonia" der Rederei Sartorius und Berger geriet auf der Fahrt nach Damburg im Nord-Ostsee-Kanal beim Ausweichen bei Kilometerstein 37,5 mit dem Vorbersteilen ein mit einem und kam schließlich auf dem Kanal zu liegen. Beim Ausweichen zerbrachen sämtliche 4 Schornsteine des Dampfers, welcher dann von dem Kanal-Dampfer „Dresden" nach Holtenau und dann von dort durch den Schlepper „Verhuus" zur Reparatur nach der Schwentine geschleppt wurde.

Wahlbewegung. Die in letzter Woche in Oberstein und Dar stattgefundenen Wählerversammlungen der Nationalliberalen waren durch die Annahme beider sinesischer Arbeiter sehr lebhaft. Die Genossen über folgende Fragen zur Rede zu stellen: 1. Warum geröhren die Nationalliberalen keine Diskussion? 2. Wie konnte Dr. Semler 23jährige Männer als halbreife Dürchen bezeichnen? Dr. Semler suchte diesen Fragen auf verschiedene Art auszuweichen, womit er bei der Arbeitigkeit aber kein Glück hatte, denn so politisch dumm ist man auch hier nicht mehr. Gestern bei 10 Uhr, in 14 Gruppen zu je 3 oder 4 Mann eingeteilt, unter ganzem Hüftenstimm mit sog. Flugblättern und Stimmzetteln. Die Annahme derelben war fast überall eine sehr gute, selbst in dem oberen Theile, in Bismarck und Umgebung, und hoffen wir auch auf einen Zuwachs von Stimmen in letzterer Gegend. Einige sinesische Dörfer im Bismarckland machten wir leider umbelegt liegen, weil uns die Flugblätter ausgegangen waren. Stellen wir zur Stimmzahl kommen, so brauchen wir nicht weniger als 1000 Stimmzettel. Morgen des Nachmittags Abend 5 1/2 Uhr referirt in Damburg's Real-Gemeinde-Meeting aus Köln über das Thema: „Die bevorstehenden Reichstagswahlen".

Genia, 14. Juni.
C. U. armer, armer Feinmann! In einer so glänzenden Rede über die Freizügigkeit hat eine von den beiden zu Sonntag Abend nach dem „Nationalistischen" in Genia erhaltene Versammlung geführt, daß den Einberuerten dieser Versammlung wohl die Haare zu Berge gehen haben mögen. Angefandigt waren als Referenten ein Dr. Strauch aus Emswörden und ein Herr Friedrich von Rappart aus Damburg. Das man schon so etwas Zusammenfassen geberet als dieses Herrn Dr. Strauch Rede? Ein Schmalmeierlein, wie es im Buche steht, las er aus einem photographischen Fotogramme seine Rede ab. D. S. ist weit er kam. Nach fünf Minuten schon trennte er sich auf der Bühne plötzliche Schand nach und nach den Fingern auf dem Tisch, dann erhob sich der Referent, um sich zum Redner zu begeben und ihn zu bitten, doch zum Thema zu kommen. Nach weiteren fünf Minuten geschah dieses man zum zweiten Male, jetzt schon von beiden Rednern und schließlich begleitet. Aber das gute Dörflein ließ sich nicht von dem man zum zweiten Male den Frieden und wer weiß, mochte nach handwende Verlesung nahm kein Ende. Zum letzten

Male erhob sich der Referent. Leider brach das und jetzt hat's nicht, der Schmalmeier machte vom Vortritt. Als er sah, daß ihm absolut nichts Anderes übrig blieb, als abzutreten, setzte er sich mit einer Handbewegung an den Rand, als ob er sagen möchte, daß seine Stimme verlege, unter bewandener Förmlichkeit der Versammlung auf seinen Platz. Das zweite Maler ging nun mit lebhaftem Temperament und gleich auf die Redebühne ein. In für einen Freisinnigen sinesiger Dichtung ging der ebenfalls kein links lebende Redner namentlich mit den Nationalliberalen ins Treffen, natürlich auch ums unter die Tage nehmend. Darauf wurde dem Genossen Wübber zu sinesigen Ausführungen das Wort erteilt, der die Ganten der Freisinnigen auf allen Ebenen ins rechte Licht setzte. Rappart entgegnete in ganz sinesiger Weise, mochte nun der gute Referent wieder kein Mal unterbrechen zu werden. Man erhielt unter Genosse nodemals, aber nur für 10 Minuten, das Wort, zum Schluß die Freisinnigen interpellirte, wie sie im Falle der Stimmzahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten stimmen würden. Dem Rappart einer klaren unabweisbaren Antwort fand nur Herr Rappart, dem wir das Zeugnis eines christlichen, offenen Geistes nicht verweigern können, und der erklärte, für den Fall einer Stimmzahl für den Sozialdemokraten zu stimmen. Nach diesem Ausbruch spielte sich eine turbulente Scene ab. Wübber'scher Beifall von anderer Seite, und schließlich „Bui" von der anderen Seite. Auch die das Bureau bildenden Herren bekamen ob dieser offenen Worte tolle Kräfte, das auch ihnen wieder den Arm. Das Ergebnis dieser Versammlung ist für uns ein glänzendes und für die armen Freisinnigen ein totaler Misserfolg.

Vermischtes.
Eine ganz neue Art der Geldgewinnung wird von einer von Kurzem gebildeten Gesellschaft in Auer, Maine (Vereinigten Staaten Amerikas) betrieben. Dieses neue Verfahren gründet sich, nach Mittheilung des Patents und technischen Bureau von Richard Lüders-Gorlig, auf den Umstand, daß das Seemasser Gold enthält, und das neue Verfahren ermöglicht, das Gold im verhältnismäßig nicht hohen Körtig auf dem Seemasser auszufischen. Gegenwärtig wird auf der Anlage etwa für 3200 Mark Gold in einer Woche gemolten, wobei sich auf etwas über 600 Mark stellen. Die Gesellschaft geht mit der Arbeit um, die Anlage bedeutend zu vergrößern, so daß es möglich sein wird, in 24 Stunden für 40 000 Mark Gold abzufischen.

Eine erschütternde Szene spielte sich dieser Tage beim Bezirksgericht Kronau ab. Eine 53-jährige unbescholtene Frau, Maria Würtz mit Namen, war von einem jungen Mädchen, der Gutsbesitzerstochter Eugia Wübber, wegen Ehrenbeleidigung verklagt worden. Der Richter verurtheilte Frau Würtz zu drei Tagen Arrest. Raum hatte er das Urtheil verkündet, als die Angeklagte erregt ausrief: „Drei Tag Arrest... jetzt bin ich fertig!" In nächsten Moment fiel sie in die Arme ihres Gatten und war eine Leiche.

Ueber die Verbreitung des Fernsprechens hat vor Kurzem eine amerikanische Neuzeit interessante statistische Feststellungen gemacht. Nach dieser stehen in der Zahl der gegenwärtig in Benutzung befindlichen Fernsprech-Apparate die Vereinigten Staaten mit 900 000 Fernsprechern an der Spitze. In zweiter Linie soll Deutschland mit 140 000 folgen. Darauf kommen England mit 75 000 und Schweden mit 50 000 Apparaten. Frankreich mit 35 000 steht der kleinen Schweiz mit 30 000 nicht viel voran. Die Zahlen geben dann herunter auf 20 000 für Oesterreich, 18 000 für Rußland, 16 000 für Norwegen, 15 000 für Dänemark, 14 000 für Italien, 12 000 für Spanien, Holland-Belgien meist 11 000 Apparate auf, Ungarn 10 000. In den übrigen Ländern ist der Fernsprechverkehr nicht so bedeutend. Island besitzt an Apparaten 6000, Japan 3500, Rußland 2500; in Australien, Ombien, Portugal und Luxemburg befinden sich je 2000 Fernsprecher. Das Karland hat 600 und Rumänien 400 Apparate. Bulgarien und Lütid benutzen je 300, Angola und Cochinchina je 200 Fernsprecher.

Neuere Nachrichten.
Kunstofffabrik, 14. Juni. Gestern brannte die Baustoffenfabrik und Buchdruckerei der bekannten Richter'schen Fabrik nieder.

Paris, 14. Juni. Das französisch-englische Niger-Abkommen wird dem Bernehmen nach heute unterzeichnet werden.

Danig, 15. Juni. Italien befreite bei der Schidau-Werft in Elbing zwei Torpedoboot-Jäger von 30 Seemeilen Geschwindigkeit und 3200 Tonnen Displacement.

St. Johann, 15. Juni. Im Steinbruch bei Sulzbach wurden durch Rutschen des Gesteins drei verarbeitete Arbeiter erschüttet. Sie waren sofort tot.

Wien, 15. Juni. Die Spirituskränmerie Ulasogowitsch ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt 60 000 Gulden. — Bei der Sonnabendmesse in der Kirche in Rosauke schlug der Blitz ein, 5 Personen sind tot, 25 schwer, 100 leicht verletzt. Außer der Kirche brannten mehrere Bauernhäuser ab.

Washington, 15. Juni. Der Senat nahm den Gesetzentwurf betreffend die Bezahlung der von England verlangten Entschädigungssumme in der Angelegenheit des Robbenfanges im Beringsmeer an.

Culturg.
Für den Waldschiff erhalten: Von C. R. 0,50 Mk. von N. 3,00 Mk. von R. 3,00 Mk. von Jm. 3,00 Mk. Velle 57 (Du) 19,00 Mk. Velle 24 (Schonung) 8,25 Mk. Die Redaktion.

Schwaffer.
Freitag, 17. Juni — 11/2 Uhr Vorm., 0,6 Nachm.

Mein diesjähr. großer Ausverkauf

beginnt am Sonnabend den 18. d. Mts.

Es gelangen zum Verkauf sämtliche
Manufakturwaaren, Modewaaren, Kurzwaaren, Konfektion u. Aussteuer-Artikel

wie:
Kleiderstoffe, Kleiderkattune, Bettinletts, Betttuchleinen, Bettlamaste, Handtuchdresse,
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Tischzeug,
Damen- und Herren-Wäsche, Kravatten, Sonnenschirme, Regenschirme usw. usw. usw.
Ferner ein sehr großer Posten Fünfschaft für Arbeitshosen, doppeltbreite Buchstins für
Herren- und Knaben-Anzüge

zu Preisen, wie sie wohl bis jetzt noch nicht dagewesen sind!

Streng reelle Bedienung! Billigste Preise!

Hermann Johannsen, Ecke Bismarck- und Neue Straße.

Ältestes und renommirtestes Geschäft am Platze.

Täglich frische
Rauchwaaren:
Mal, Matrelen,
Schollen, Schellfische,
Knurrhähne, Seelachs etc.
Eigene Räuchererei.

Selters und Brause
Reis in frischer Fällung.
C. Sadewasser,
Berl. Göterstr. 8.

Waarenhaus
B. H. Böhrmann.

Leichte
Sommer-Jackets
für Herren
1,25 Mark.

Ein Posten wegen
kleiner Fehler
erheblich im Preise
herabgesetzt.

Reines hiesig. Schmalz
per Pfund 60 Pf.

Prima Speisefalg
pr. Pfund 30 Pf.,
gesalz. Schweinefleisch
pr. Pfund 20 Pf., empfiehlt
E. Rothenberg
Berl. Göterstraße 5.

Sprechstunde.

Ich halte jeden Sonntag Vor-
mittag von 9^{1/2} bis 12^{1/4} Uhr im
Hotel Banter Hof in Bant Sprech-
stunden ab.
Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Der wahre Jacob Nr. 310

Wahlnummer.

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Garten-Restaurant
„Friedrichs-Hof“

Sonnabend den 18. Juni:

Grosses Konzert.

Entree 10 Pfennig pro Person.
Anfang 6^{1/2} Uhr.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
A. Sieberns.

Zu vermieten
eine dreiräumige Oberwohnung zum
1. Juli oder später. Mietpreis 180 Mk.
Chr. Häbner, Marktstr. 7.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine schöne vier-
räumige Unterwohnung sehr preiswerth.
J. Samann, Randatar, Bant,
Neue Wilh. Straße 25.

Zu vermieten
auf sofort eine geräumige Unterwohn-
ung, belegen zu Deppens. Mietpreis:
150 Mark pro anno.
H. Abels, Deppens.

Zu vermieten
zum 1. August oder später zwei drei-
räumige Oberwohnungen mit abgechl.
Korridor, Keller und Stall, beagl. eine
dreiräumige Unterwohnung an der Peter-
straße in Deppens.
J. Wempen, Deppensstr. 67a.

Schönes frisches Kohlfleisch
empfiehlt
H. Freis, Berl. Börsestraße.

Feine Wäsche
wird sauber gewaschen und
geplättet.
Joh. Willms, verl. Börsestr. 13.

Eine Petroleumkochmaschine
mit Tefel, ein Küchentisch, ein
eich. Koffer, 1^{1/2} Meter lang, billig
zu verkaufen.
Verläng. Göterstraße 25.

Feuer.

Für eine eingeführte Feuer-Ver-
sicherung wird ein thätiger Vertreter
gesucht. Anerbietungen unter N. 3.
78 an die Exp. d. N. erbeten.

Gesucht
auf sofort 5-6 tüchtige Tischler-
gehilfen. Stundenlohn 40 Pf.
F. Meiners, Küllertiel,
Dampftischlerei.

Gutes Logis für 1 jg. Mann
Lieberkestraße 4, Reudepens, 2 Treppen.

Achtung!

Zum heutigen Tage wünsche ich dir,
Freund Grumpel zur Bier,
Deiner Tischen zum Plätz,
Dass die ganze Börsestraße wackelt
Und der kleine Grumpel nach Rath-
mann trappelt.

Verschiedene dürftige Seelen.

Lothringer Keller,

Jeden Freitag:

Kartoffelpuffer.

E. Hirche,
Lothringer Keller.

Rein gut assortirtes

Weinlager

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung
und halte mich bei Bedarf bestens em-
pfohlen.

R. Kell, Drog. Roth. Kreuz.

Sohlen,

hart gut und billig, sowie

Abfall-Leder

kauft man am besten bei

Emil Burgwitz,
Bismarckstr. 15 u. Roonstraße 75 a.

Gutes Logis, Grenzstr. 29.

Wilhelmshav. Schützenverein.

Die Verpachtung der Suden-
plätze zu dem am 14., 15. und 16.
August stattfindenden Schützenfest findet

Montag, 20. Juni,

Vormittags 10^{1/2} Uhr,
auf dem Festplatze statt.

Der Vorstand.

Verein Fortuna.

Am Freitag den 17. ds. Mts.
Abends 8^{1/2} Uhr

Ausserordentliche

General-Verammlung

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Gemeins. Ortskrankenkasse
der vereinigten Gewerke.

Hebung der Beiträge:

Sonnabend, 18. Juni, Vormittags
von 8-10 Uhr und Nachmittags von
3-5 Uhr; in Bant: Mittwoch den
22. Juni, Vormitt. von 10-12 Uhr.

Allgem. Ortskrankenkasse.

Die Zahlung der Beiträge zur 6. Zahl-
periode (22. Mai bis 18. Juni) hat
bis inkl. den 22. Juni zu erfolgen.

Der Rechnungsführer.
Zhaben.

Arbeiter-Turnverein
Phönix.

Freitag den 17. Juni 1898,
Abends 8 Uhr

Mitglieder-Verammlung
im Vereinslokal „Zur Arche“.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Auf-
nahme neuer Mitglieder sowie
Beschlussfassung nach § 13 des
neuen Statuts.
2. Turnrische Angelegenheiten.
3. Berichtigendes.

Der Vorstand.

Gesangverein Frohsinn
Sonnabend den 18. Juni,
Abends präz. 8^{1/2} Uhr:

Gesangstunde
im Vereinslokale.

Das Erscheinen sämtlicher aktiven
Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden und Alters-
schwäche verschied heute Morgen
8^{1/2} Uhr unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der
frühere Rirschnermeister

Friedrich Schlöffel

im Alter von 73 Jahren, was
trauernden Herzen allen Bekannten
und Freunden zur Anzeige bringen.

Bant, den 16. Juni 1898.

Familie Schlöffel,
Familie Werner.

Die Beerdigung wird noch be-
stimmt gemacht.